



Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Sechszehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und S. Rosenthal.

54.

Besth und Dfen, Sonnabend, 8. Juli.

1843.

Der Flüchtling.

(Fortsetzung.)

Der Tod ihres Kameraden hatte die Verfolger aufgehalten; nun stürmten sie durch die Thür, und wie ein Pfeil flog Rudeley längs der Gallerie dem äußersten Ende zu, an der Wand war hier die Kette zum Niederlassen der inmitten der Halle von der Decke niederhängenden Lampe eingehakt. Schnell hatte der Ritter sie aus, umschlang sie mit beiden Händen, und während die Lampe rasselnd zur Decke fuhr, schwang er sich kühn in den Saal, umgibt von Kugeln, die ihr Ziel verfehlten. Im Nu gewann er durch ein Fenster den Hof, die Brücke und floh der Klosterkirche zu, wo ein Lichtschein die Versammlung der Mönche zur Mitternachtsmesse andeutete. Sobald die Reistgen sein Entkommen gewahrten, nahmen sie schleunigst den Rückweg und sahen ihn nach dem Kloster fliehen. Mit jubelndem Geschrei folgten sie; aber noch lagen mehrere hundert Schritte zwischen ihnen und dem Verfolgten, als dieser das Gebäude erreichte. Hier jedoch war kein Eingang und eine hohe steile Mauer spottete des Versuchs, sie zu ersteigen. Schnell entschlossen kletterte Rudeley an der erhabenen Steinarbeit des Kirchenpfeilers bis zum Fenster, faßte Fuß in der Blende, schlug den bleiernen Rahmen ein, daß die Glascherben auf dem Pflaster klirrten, und sprang in die Kirche, wo die Mönche, starr vor Schrecken, sich um den Abt reiheten. „Bei der heil. Jungfrau, gebt mir Schutz!“ rief der Flüchtling, das Knie vor dem Abte beugend. „Ihr kennt mich, Vater Angewin, ich flehe um den Schutz der heiligen Kirche, und Ihr werdet ihn einem Anhänger des unglücklichen Hauses Lancaster nicht verweigern.“ — „Stehe auf, mein Sohn, und sei willkommen,“ sprach der Abt; „tritt in die Schranken unseres Heiligthums und bete, daß die, so dich verfolgen, sich zur Barmherzigkeit wenden.“ Erschöpft sank Rudeley am Hochaltar nieder; doch ehe die unterbrochene Messe auf's Neue begonnen, erschien ein Gewappneter in demselben Fenster, durch welches

Nudeley gekommen, und rief mit rauher Stimme: „Vater Abt, Ihr beherbergt einen Rebellen Eures rechtmäßigen Königs, und im Namen König Eduards begehre ich, daß Ihr ihn in unsere Hände liefert.“ — „Er hat den Schutz der heiligen Kirche angerufen und ein Asyl gefunden,“ versetzte der Abt. — „Das kümmert mich nicht,“ erwiderte der Kriegsmann; „die Abteikirche zu Tewkesbury war kein Schutz für den Großprior von St. Johann, und so soll das Kloster zu Chertsey keinen niedrigeren Rebellen schützen. Liefert ihn gutwillig aus oder wir schleppen ihn vom Altare weg.“ — „Halte ein!“ rief Nudeley sich aufrichtend. „Es soll um meinetwillen das Heiligthum der Abtei Chertsey nicht geschändet werden. Gebt mir Frist, bis die Abendglocke läutet, und habt Ihr dann nicht des Königs Befehl, der Euch Anderes gebietet, so folg' ich Euch zum Tode.“ — Der Soldat wendete sich zu seinen außen stehenden Kameraden, und nach kurzer Berathung sagt er: „Es sei; nur vergeßt nicht, daß wenn die nächste Abendglocke läutet und Ihr keinen Beweis von des Königs Gnade habt, Euer Kopf hier auf der Wiese fällt. Und Ihr, heiliger Vater, zögert nicht, seine Beichte zu hören, denn seine Todesstunde ist wohl gewiß.“

Obgleich solches in Redwynde-court und im Kloster vorging, war Herrick Ewenden von der Wiese im väterlichen Hause angekommen. Durch den Bank mit dem Kriegsmanne war er nur noch lustiger gestimmt worden. Er hatte in der Rose gebechert, bis es ihm vorkam, als ob er am klügsten thäte, den Heimweg zu suchen. Er hatte den Lichtschimmer aus seines Vaters Laboratorium zum Führer genommen und den Heimweg, obgleich nicht in der geradesten Richtung, glücklich gefunden. Sein Vater war, wie der Sohn angegeben, ein kunstfertiger Barbier und ein Gelehrter, in der Sprache jener Zeit ein Alchymist, dem es zwar nicht gelungen, aus Blei Gold, wohl aber Blei aus Gold zu machen. Er saß, als der Sohn heimkam, schnarchend vor dem Schmelztiegel beim Buchenfeuer. Herrick hielt es nicht für rathsam, ihn zu stören, schlich in sein Kämmerlein, legte sich auf's Ohr und träumte eben, König Eduard schaue von der Spitze des Maibaumes herab auf die Bauern und diese mit offenen Mäulern hinauf zu König Eduard, als ein heftiges Pochen an der Hausthüre ihn weckte. Schnell besonnen sprang er vom Bette, riß das Schiebfenster auf, fragte barsch nach der Ursache solcher Zudringlichkeit und war nicht wenig erstaunt, von einer weichen, zitternden Stimme das dringende Gesuch um Einlaß zu vernehmen. Rasch fuhr er in die nöthigsten Kleider, lief nach Licht in's Laboratorium, wo der schäumende Inhalt des umgestürzten Schmelztiegels das Buchenfeuer ausgelöscht, schüttelte den schnarchenden Vater, dessen Dienste unstreitig begehrt wurden, eilte die Stiege hinab, öffnete die Hausthür und ließ beinahe das Licht fallen, als er die Herrin, Blanche Heriot, bleich und zitternd vor sich sah. „Um Gottes und seiner Heiligen willen,“ schrie er laut auf, „was bringt Euch zu solcher Stunde hierher, Frau Heriot?“ — „Ich habe mit Euch und Eurem Vater zu sprechen,“ antwortete das Mädchen, und nachdem sie in's Laboratorium getreten, erzählte sie die fernern Begebenheiten der Nacht, wie der Lärm im Hause sie aus der Ohnmacht geweckt, sie in der Angst ihres Herzens in's Kloster geflüchtet, hier Neville Nudeley getroffen und er ihr gesagt, die einzige Rettung seines Lebens beruhe auf einem Ringe, den er in der Schlacht bei Tewkesbury von einem Vorkisten erhalten. Als nämlich der Herzog von Gloucester, der die Vorhut von Eduards Heere geführt, den Kampf mit einem Angriff auf die feindlichen Verschanzungen begonnen, und der Herzog von Somerset die Vorkisten tapfer zurückgetrieben, hatte Nudeley einem der Seinigen die Lanze weggeschlagen, die er im Begriff gewesen, einem am Boden liegenden verwundeten Ritter in die Brust zu stoßen, und der Ritter hatte einen Ring vom Finger gezogen und ihn Nudeley gegeben, damit er nöthigen Falles gegen Vorzeigung desselben einer Gunst von König Eduard versichert sein könne. „Daran hängt Nudeleys Leben,“ fuhr das Mädchen fort, „und Euch, Herrick, Ewenden, der Ihr ihn lange treu gebient, Euch allein will er die Botschaft vertrauen. Wollt Ihr ihn retten?“ — „Bei der heiligen Messe, Frau Heriot, ich will!“ versetzte Herrick; „und müßte ich auf einer Schlette nach dem Towerhügel reiten, eine kurze Beichte und ein langer Strif mein alleiniger Lohn, mit Lebern so weiß sind wie ihre Rosen. Habt Ihr den Ring, Frau Heriot?“ — „Hier ist er,“ sagte das Mädchen und nahm einen kostbaren Reif vom Finger, der das Wappen der Beauforts trug; „nehmt ihn, Herrick, und bewahrt ihn wie Euer Leben. Und

nun fort! Auf Redwynde findet Ihr ein flüchtiges Roß, das Euch erwartet. Schon weder Roß noch Peitsche; bringt, ich beschwöre Euch, zu König Eduard, der in London ist, zeigt ihm den Ring, begehrt Rudeleys Leben und Freiheit und vergesse nicht, daß die Abendglocke Nevilles Todtenglocke ist.“ — „Sie soll heute für ihn nicht auf dem Thurme hängen,“ sagte Herrick, indem er den Ring nahm. „Und Ihr, Vater, geleitet Frau Heriot zum Kloster und bleibt dort, bis ich wieder komme. Seht nicht so mürrisch aus wegen Eures alten Schmelztiiegels; wir haben Wichtigeres zu thun. Gott befohlen!“ — Der Morgen dämmerte, als Herrick auf der Fähr über die Themse setzte, dann den Kopf seines Pferdes nach London richtete und davon sprengte, daß Roß und Reiter schnoben.
(Beschluß folgt.)

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Das Mädchen vom Dorfe in Pesth.

Nach Czuczor. *)

Ach, wie schön ist Pesth, o Herr mein Gott, wie schön!

Und wie hier die Leute festlich einhergeh'n!
Hin und wieder streift' ich allenthalben fort,
Doch es fand mein Auge keinen Ruheort.

Fenster steh'n auf Fenstern, drei-, vierfach gereiht,
Daß sich unser Thurm nicht, solcher Höh' erfreut.

In den Gassen strömen Leute Tag und Nacht,
Rechts und links anstauend der Gewölbe Pracht,

Und als wär' ein Ablass, sind hier früh und spät,
Männer, Frauen, Mädchen aufgeputzt und nett.

Und doch ist, was Jedem Wunder nehmen kann,
Unter diesen Herren wohl kein stolzer Mann;

Denn ich bot ein Körbchen hübscher Aepfel feil,
Artig unterm Thore sitzend eine Weil';

Als ich armes Mädchen nun da saß und sann,
Blickt' vorübergehend mich ein Jeder an.

Ja und viele sah'n sich, weiß zwar nicht warum,
Oftmal nach den Aepfeln oder nach mir um.

Junge Herren mit Büchern, drei, umringten mich,
„Schwesterchen“ frug einer, „sag' wie heißt man dich.“

Gleich darauf der zweite, „Schätzchen wohnst du fern?“

„Herzchen“, sprach der dritte, „gelt, du hast mich gern?“

O, ich wurde völlig, Gott und wie denn nicht —
Meinen Namen flüsternd, schamroth im Gesicht.

„Sind die Aepfel theuer?“ hieß es gar nicht mehr
Und doch war mein Körbchen unversehens leer.

Aber alles Schöne, das man mir gesagt,
Freu erzählen wollen, wär' zu viel gewagt.

„Mädchen, kommst bald wieder, sitzt du wieder da?“
Frug, Gott weiß, wievielmals, Jeder der mich sah.

* * *

Ach, wie schön ist Pesth, o Herr mein Gott, wie schön!

Und wie ohne Stolz die Leute einhergeh'n!
Als ich hier so gassend auf der Gasse stand,
Nahm ein schmutzer Held mich lächelnd bei der Hand.

*) Uebersetzungen der bessern ungarischen Gedichte sind uns schon deshalb willkommen, weil wir damit Gelegenheit haben, das deutsche Lesepublikum mit dem Geiste der in neuester Zeit so schön aufblühenden magyarischen Parnasses bekannt zu machen. N.

Silbertressig war sein hoher Hut und Staat,
Reich muß er gewesen sein, doch kein Soldat.
Hinten auf den Kutschschon sah ich solche steh'n,
Schlank und mit gewichstem Schnurbart, jung
und schön.

„Ei poztausend! Mädchen — hübsche Ungarin!
Liebst du mich, so höre: dich ersehnt mein Sinn.“

Nach dem Gruße bat er mich, und ach! so schön,
Daß ich ihm nachfolgen wollt' und weiter geh'n.

„Herr, ich darf nicht“, sagt' ich, „darfst nicht?
Und warum?“

„Mütterchen verbat es, also bloß darum.“
„Kindchen“, rief sie warnend, „geh' ja in kein
Haus,

Mag wer immer rufen, red' dich schönstens aus.“
„Liebchen, also willst du nun nicht mit mir geh'n?“

Sprach, die Hand mir drückend, er, und ließ
mich steh'n.

Ganz verstimmt war plötzlich mein sonst froh'
Gemüth;

Ach, daß auch die Mutter, so was widerrieth!
Wollte dieser große Herr nun böse sein,

Gott, was thät ich! möcht' er zürnend auf mich
schrei'n.

Nächstens bring' ich wieder Aepfel in die Stadt,
Und ertheilt die Mutter mir auch dann den Rath;

Will ich schön sie bitten, o, sie wird's gewäh'n,
Aufsuchen zu dürfen diesen hübschen Herrn.

Dann versprech' ich freundlich, daß ich künftighin,
Ihn nicht, wie Soldaten, furchtsam werde flieh'n.

Zöllner.

Das Alte wieder neu.

Form und Mode unterliegen dem Wechsel der Zeit. Es gab eine, in welcher man alles Alte, Dagewesene der Verachtung, zum mindesten der Vergessenheit Preis gab. Jeder wollte neu und originell sein, und der Erfinder der gestreiften Kravatten, Brumel, war ein merkwürdiger Mann des Jahrhunderts, den selbst sein Monarch auszeichnete. Jetzt ist das anders, jetzt muß Alles Form und Lustre der Vergangenheit an sich tragen: Haus- und Zimmerverzierung, Möbel, Kleider, Equipagen etc. etc., ja, man geht noch weiter zurück, man arrangirt Turniere, Ka-

rouffels, Mummenschanz und Maskenzüge mit Schild und Speer aus dem Zeitalter Wallenstein's und Tasso's. Wozu das? Die Lanze des neunzehnten Jahrhunderts ist die Feder, die man auch von Stahl macht, und der Schild ist das kleine Knöpfchen, womit man das Geld in der Beinkleidtasche verschließt. Mit beiden läßt sich's vortrefflich agiren, und man soll mit ihnen, nach dem Urtheile von Sachverständigen das Ziel sicherer erreichen, als mit Speer, Schwert und Lanze. G. W. Koch.

Nutzen der Dampfschiffahrt für die Küche.

Man hat oft gesagt, es lasse sich noch gar nicht berechnen, welche Folgen die Dampfschiffahrt für manche Länder haben werde, und dies bestätigt sich mit jedem Tage mehr. Wie manche Gegenden Englands, von denen nur jetzt das ungeheure London mit frischem Gemüse versorgt wird, während sonst nur die Nachbarschaft Londons es lieferte und liefern konnte, so wird Westindien gleichfalls in ein ähnliches Verhältniß zu England treten; Früchte und andere schnell vergängliche Waaren beider Länder werden, da jetzt die Fahrt nicht mehr als vierzehn Tage erfordert, von einem nach dem andern gebracht werden. Melonen, Bananen u. dgl. kann man jetzt leicht nach England führen, und sie werden wegen ihrer Wohlfeilheit selbst der Mittelklasse zugänglich werden, die sich bis jetzt diesen Genuß versagen mußte. Da frische Kartoffeln, grüne Bohnen u. s. w. das ganze Jahr hindurch in Westindien zu haben sind, so wird letzteres das Gewächshaus für England werden, um ganz England damit wohlfeil zu einer Zeit zu versorgen, wo man sie in England selbst nur aus Gewächshäusern, also mit sehr großen Kosten, haben kann. Diese Veränderungen, welche nach und nach in dem Verkehr mit England vorgehen müssen, bemerkt „das Ausland“, werden auch für die Neger eine sehr wohlthätige Folge haben, indem kleine Stücke Gartenland einen immer höhern Werth erhalten, da ein bisher ungekannter Absatz nach England auf diese Weise eröffnet wird, während England früher kaum etwas anderes als Zucker und Kaffe aus den Plantagen bezog, was dazu führte, die Neger in einer sklavischen Stellung auf großen Gütern zusammenzuhalten.

Theater.

Miszellen aus der Theaterwelt. Die deutsche Opernsaison im Kärnthnerthortheater in Wien ist mit der italienischen Oper „Norma“ eröffnet worden! — Mad. Stöckel-Heinesetter soll auf genannter Bühne gastiren. — Die Schwestern Milanollo füllen jetzt fast täglich das Josephstädter Theater in Wien. — Saphir wird seine dritte Vorlesung in Berlin im dortigen kön. Schauspielhause halten. — Die italienische Oper in Wien hat in der letzten Saison im Ganzen 72 Opern-Vorstellungen gegeben, die sich in 10 verschiedenen Opern theilen. „Linda di Chamounix“ ward am meisten u. zwar 16 Mal gegeben, worauf der „Barbier von Sevilla“ (15 Mal) folgt. — Halevy nimmt mit seiner Oper „Guido und Ginevra“ eine Umarbeitung vor und will dieselbe um zwei Akte abkürzen. Sehr zweckmäßig! — Der kleine Siebenbürger Klavirvirtuose Karl Filtisch gibt jetzt in London mit großem Erfolge Konzerte. — Mad. Viardoot-Garcia singt auf ihrer Durchreise zwei Mal in Prag und erhält dafür 2000 Francs (800 fl.) Honorar. (Die Tadolini wird von der Nationalbühne in Pesth höher honorirt.) — Der französische Schauspiel-Direktor Trouillet (derselbe, der lezhin in Pesth war) kommt im November d. J., mit neuen vorzüglichen Mitgliedern verstärkt nach Wien, u. wahrscheinlich vor- oder nachher nach Pesth. — Die Matabore der Wiener italienischen Oper sind mit folgende Gehalten für eine Saison engagirt. Die Viardoot-Garcia mit 50,000 Lire austriache (16,666 fl. G. M.), die Tadolini mit 36,000 (12,000 fl.) und Ronconi mit 30,000 (10,000 fl.). — Bürgers Ballade „Leonore“ ist in Paris dramatisch bearbeitet worden, und wird im Theater Porte St. Martin mit großem Dekorationsaufwand in die Szene gehen.

Mignon - Zeitung.

London. Die Volksbewegungen in Wales sind zum Theile dem schlechten Zustande der Eisenindustrie in diesem Lande zuzuschreiben. Das Volk ist unglücklich und unzufrieden, und das neue Armengesetz hat nicht wenig dazu beigetragen, es noch mehr aufzuregen. Man bemerkt daher allenthalben große Sympathie für die Rebeccaiten. Gegen die in Carmarthen gefangenen Mitglieder dieser industriell-politischen Sekte wird scharf, aber

geheim instruiert. An die Magistrate sind in den letzten Tagen Drohbrieife mit der Unterschrift: Rebecca, gesandt worden; einer derselben ist folgender Inhalt: „Blut und Rache! 19. Juni 1843. So gewiß Ihr und wir am Leben sind, so gewiß werden wir, wenn Ihr nicht vor Mittwoch die Armen, welche unter Euerer Direktion stehen, in Freiheit setzt, Alles zerstören. Wehe Euch, denn wir werden so gut für Euch sorgen, daß Ihr nicht entkommen werdet! Hütet Euch, wir können nicht länger Scherz treiben. — Miß Brown. An Hrn Davies, Chef des Arbeitshauses von Newcastle-Emlyn.“ — Der Haufe versammelte sich wirklich in der Nacht vom Mittwoch bei Newcastle-Emlyn. Nach Mitternacht vernahmten zwei reisende Kaufleute Flintenschüsse; als sie an der Brücke von Newcastle ankamen, wurden sie von den Rebeccaiten umringt; sie gaben einiges Geld, und man ließ sie weiter gehen. Die Rebeccaiten zerstörten hierauf die Thore der Stadt und stürzten sie in den Fluß. In der Stadt waren alle Einwohner auf den Beinen und in Gruppen versammelt, und die größte Aufregung herrschte. — Tags darauf waren diese Aufrührer schon zu Mydrim versammelt. Rebecca — angeblich ein ehemaliger Advokat aus der Provinz — befand sich bei ihnen zu Pferd, aber in Frauenkleidern. Sie machten sich an das Stadthaus, leerten die Keller und zerstörten die Stadthore. Zwei Tage später zündeten sie das Zollgebäude von Coalbrook an und brannten es nieder.

S a a g. Ein Unglück kommt selten allein, sagt das Sprichwort, mit den Wundern geht es eben so. In Baiern glaubte man an der Nichts-als-Wasser-Trinkerin ein Nonplusultra des Unerhörten zu haben und die Blätter aus München, Augsburg u. s. w. sind noch voll von diesem Glauben, da erscheint das Journal de la Haye und siehe, das erste Wunder schrumpft zu einem Wunderchen zusammen, wenn man es mit folgendem vergleicht: „Im holländischen Dorfe Pynaacker lebt eine Frau, Namens Engeltje van der Vliet, die 23 Jahre ohne etwas zu essen und 21 Jahre ohne etwas zu trinken verlebt hat. Vor dritthalb Jahren saß diese Frau noch aufrecht auf ihrem Stuhle, mit weiblichen Arbeiten beschäftigt; sie sah wohl aus, obwohl schwächlich; ihre Hände waren noch ziemlich fleischig und die Adern voll Blut. Jetzt aber ist sie so mager und hinfällig geworden, daß sie von Stunde zu Stunde in Ohnmacht fällt. Sie war stets aller ihrer Geisteskräfte mächtig. Aerzte und

glaubwürdige Männer haben zu mehreren Malen diese Thatfachen konstatiert.“

Etwas von Allem. Aus Danzig berichtet die „Magdeb. Zeitg.“: „Es zeigen sich Spuren von Frauen-Emanzipation auch an unserm Ort. Neulich sah ein Gensd'arme ein Paar Cigarrenrauchende Damen auf der Straße. Noch erlaubt das Gesetz hier öffentliches Rauchen nicht, der Gensd'arme warnte daher, erhielt aber die Antwort: das Gesetz verbiete nur Männern das Rauchen auf der Straße, nicht den Frauen. Der so schöne Abgewiesene ersuchte sie nun ihm zu folgen, damit er ihnen das Gesetz deutlicher erklären lassen könne, worauf sie dann schnelle Einsicht u. schnelle Füße bekamen. Diese Neuerungssüchtigen gehörten zum Geschlechte der Puzmacherinnen.“

* * Kürzlich waren die Bauern auf einem Meierhofs in Creed Zeugen eines merkwürdigen Kampfes zwischen einer Henne, die sich einiger jungen Enten angenommen hatte, und einer großen Ratte, die, plötzlich hervorstürzend, mit einer der jungen Enten davon eilen wollte; aber die Henne eilte, den Diebstahl bemerkend, sogleich herzu und griff die Ratte mit solchem Eifer an, daß diese die Ente los ließ und sich gegen sie vertheidigte. Nach einem hartnäckigen Kampfe von mehreren Sekunden pikte die Henne der Ratte beide Augen aus; letztere suchte sich, ganz unfähig gemacht, zu retten, allein die Henne folgte ihr beständig und fiel mit einer solchen Wuth über die Ratte her, daß sie todt auf dem Platze blieb.

* * In Schlettstat ist jüngst ein merkwürdiges Beispiel von Sparsamkeit vorgekommen. Ein Mann hatte bei dem Maire seine beabsichtigte Verheirathung mit einem jungen Mädchen angezeigt; 14 Tage später kam er aber wieder, erklärte, daß er seine Gesinnung geändert, und sich eine andere Braut ausgewählt habe, weshalb man nunmehr deren Namen statt des Namens der Ersteren in die Akte setzen möge. Der Maire entgegnete, daß dafür 6 Fres. 50 Cent. Gebühren gezahlt werden müßten. Als der feurige Liebhaber dieses hörte, krazte er sich hinter den Ohren, und gab die Erklärung: dann wollte er es lieber bei der ersten Braut bewenden lassen.

* * Die italienischen Spitzbuben sind sehr niedergeschlagen. Da die Eisenbahnen auch in Italien mächtig um sich greifen und ohne Zweifel in einigen Jahren auch dort überall sein werden, so fürchten die Straßenräuber

mit Recht eine Beeinträchtigung ihres einträglichen Geschäfts und wollen eine Vorstellung einreichen.

** Nach so vielen gescheiterten Versuchen zur Gründung einer deutschen Zeitung in Paris, erscheint jetzt mit dem neuen Semester wieder ein Sonntagsblatt, „der Stern“, zu 16 Fr. Der Herausgeber soll Strahlenheim, der Verfasser des in Leipzig erschienenen „Paris, wie es ist, trinkt, kennegeffert, emeutirt u. s. w.“ sein. Aber wird nicht auch dieser „Stern“ bald wieder untergehn?

** In voriger Woche stand in großen Buchstaben an den Pariser Straßenecken zu lesen: „Gestern ging eine Summe von 10,000 Francs in Bankbillets verloren. 500 Francs erhält derjenige, welcher Nachweisungen darüber geben kann Strafe **, Nr. **.“ Am nächsten Morgen erhielt der Herr, der diese Bekanntmachung hatte anschlagen lassen, folgenden Brief: „Mein Herr ich gebe Ihnen Nachweisung von Ihren 10,000 Fr.; dieselben sind bei mir in guten Händen. Was die 500 Fr. betrifft, die ich Ihrem Versprechen gemäß verdient habe, so lasse ich Ihnen dieselben als Schadenersatz.“

** Ein reicher Gutsbesitzer zu Laval, der gestorben ist, vermachte, außer beträchtlichen Geldern für die Armen, Spitäler und für seine Pächter, jedem Polen, der sich an seinem Todestage im Departement der Mayenne aufhielt, 1000 Fres.

** Neulich ward einer preussischen Zeitung aus Kairo gemeldet, daß der dortigen Lehr-Anstalt des Missionairs Lieder, eines gebornen Preußen, 300 koptische Knaben und Mädchen unentgeltlichen Unterricht in der fast erloschenen, aber durch die Bemühungen des Hrn. Lieder wieder erweckten koptischen Sprache, so wie — in andern Zweigen europäischer Bildung erhielten.“ Die vom Tode erweckte koptische Sprache ist also ein Zweig europäischer Bildung, und die Philologen mögen sich nun berathen, ob das Studium des Koptischen nicht in den Gymnasien einzuführen wäre!!

** In Paris hat man mit vielem Pomp eine Broschüre angekündigt gegen Rothschild und seinen Grundsatz, sich allmählig das Geld-Monopol für ganz Europa zu verschaffen. „Worte sind ein leerer Schall, Geld und Günst ein voller; Lösung sind sie überall, hemmen wird's kein Schmoller, bis einmal Fortuna's Ball kommt zu anderm Koller!“

** Der König von Sardinien hatte die Statue seines großen Vorfahren, Philibert

Amadeus von Savoyen, bei dem Bildhauer Pompeo Marchesi bestellt und belohnte dieselbe, da sie im höchsten Grade vorzüglich ausgefallen, mit 40,000 Francs über den vorher festgesetzten Preis.

** Am 25. Juni gab der Eigenthümer der Kaltwasser-Heilanstalt von Marienberg, bei Döppard, Hr. Dr. Schmitz, seinen Kurgästen einen glänzenden Ball, zu welchem auch Theilnehmer aus der Stadt und Umgegend geladen waren, und welcher den Beweis lieferte, daß auch ohne geistige Getränke ein Ball belebt und angenehm sein kann.

** Dem. Lenormand, die berühmte Kartenschlägerin, ist am 26. Juni, 72 Jahre alt, zu Paris gestorben. Sie hinterläßt ein Vermögen, das man auf ungefähr 500,000 Francs schätzen kann. Sie hat keinen andern Erben als einen jetzt bei der Armee in Afrika als Korporal im Dienst stehenden Neffen.

** Wie man vernimmt, soll in Paris ein großes, täglich erscheinendes Blatt in englischer und französischer Sprache, unter der Leitung des amerikanischen Gesandten in Berlin, Henry Wheaton, des berühmten Dr. John Bowring in London und eines der ausgezeichnetsten Staatsmänner und Philosophen in Frankreich zu erwarten sein. Es will Frieden und internationale Philantropie vermitteln. Die Kosten sollen durch Subskription von 600,000 Francs in Aktien zu 1000 Fres. in Amerika, Frankreich u. England zusammengebracht werden.

** Zu Paris wurde neulich ein etwa 60jähriger Mann wegen Bettelns verhaftet. Bei der Durchsuchung fand man 14,000 Fr. in Gold bei ihm, die er in einem Gurt um den Leib trug.

** Die französische Zukerfrage, diese Lebensfrage für Frankreich ist der Deputirtenkammer so fauer geworden, daß man die Zukerfrage jetzt mit Recht die Essigfrage nennt, was chemisch richtig ist, da man den Zukerstoff zu den Säuren rechnet.

** Der Herausgeber des „Satirist“, in London welcher zugleich Schauspieler ist, hatte gegen den Herzog Karl von Braunschweig eine Klage anhängig gemacht, weil derselbe ihn unlängst im Theater ungebührlich behandelt hatte. Die gerichtlichen Verhandlungen, welche zwei Tage dauerten, endigten mit der Freisprechung des Herzogs.

** Die Pariser Theater-Censur hat in sieben Jahren 3825 neue Stücke zu beurtheilen gehabt und davon nur 125 als ganz unzulässig erklärt.

** Das in Leipzig erschienene Blatt: „Locomotive“ ist von der sächsischen Regierung unterdrückt worden.

** Während wir jetzt in Ungarn Getreide in Hülle und Fülle haben, und beinahe vom Ueberflusse erdrückt werden — herrscht in vielen Gegenden Deutschlands großer Mangel und hie u. da wahre Hungersnoth. Man schreibt uns aus Böhmen, daß daselbst der Strich Korn den unerhörten Preis von 12 fl. W. W. erreichte.

** Der berühmte Klaviervirtuose Leopold von Meyer befindet sich gegenwärtig in Bukarest, wo er sich bereits im Salon eines dortigen großen Privathauses, in Gegenwart des regierenden Fürsten hören ließ u. gerechten Beifall ertete.

** Der Herausgeber des „Louisviller Journals“ spricht von einem andern Zeitungs-Unternehmer in folgenden höchst schmeichelhaften Ausdrücken: „Ich will ihn eben nicht einen Lügner nennen, obgleich ich zugestehen muß, daß er ein Henker der Wahrheit und ein Mörder der Thatsachen ist.“

** In Greter-Hal zu London fand am 26. Juni eine öffentliche Versammlung der „Freunde des allgemeinen Friedens“, unter dem Voritze des Parlamentsmitgliedes Hindley statt, welcher Präsident der Londoner Friedensgesellschaft ist; mehrere Unterhausmitglieder, Geistliche und der französische Marquis Rochefoucauld Liancourt waren anwesend. Die gefaßten Beschlüsse lauten dahin, daß der Krieg mit dem Geiste des Christenthums und den wahren Interessen des Menschengeschlechts im Widerspruch stehe, daß der Verein alle seine Kräfte zur Erhaltung des allgemeinen Friedens aufbieten und alle Regierungen zur kräftigen Unterstützung seines Strebens auffordern wolle.

** Einer der bedeutendsten Buchhändler und Verleger Londons, Herr Murray, der Freund Lord Byron's, ist am 27. Juni gestorben.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. (Erstes Debut der Tadolini.) Am 4. d. gab man die immer frische u. liebreizende Oper „l'Elisir d'amore“, in welcher die hochberühmte Tadolini als Abina ihre erste Gastrolle gab. Bei ihrem Erscheinen war diese Königin des Gesanges in einem Nu in die Göttin Flora verwandelt. Unter stürmischem Elfen-Kusse flogen aus allen Räumen die buntesten Kränze und Sträußchen, von denen sich die Künstlerin ein kleines Bouquet wand und

an den Busen steckte, worauf sie ihre Alles bezaubernden Töne vernehmen ließ. Gleich in ihrer ersten Solopartie, in der sie die glänzendsten Passagen mit der größten Leichtigkeit entfaltete, erwarb sie sich enthusiastischen Beifall, der sich bis zu Ende der Oper in hohem Maße steigerte. Die Tadolini ist in dieser Partie ein Typus, ein Vorbild für so viele deutsche und italienische Sängerinnen. Sie ist die Abina par excellence und ihre Individualität scheint sich mit diesem vom Dichter und Komponist so schön ausgestatteten Charakter identifiziert zu haben. Die Arie, die ihren Namen führt (Tadolini-Walzer), von Ricci eigens für sie geschrieben, ist auch wirklich von keiner Sängerin so brillant vorgetragen worden. Sie mußte sie drei Mal singen. Uebrigens bewundern wir an ihr die seltene Sicherheit der Modulation, die Grazie und die Eleganz in den herrlichen Fioraturen, so wie den Schmelz des Vortrages. — Uns hat die flötende Liebeslust aus der Brust dieser gewaltigen Gesangesheroin so wohl gethan, daß wir im Momente, da sie ihre Walzer mit der Macht eines Sphärenorchesters herausjubelte und wiederholte und abermals zu wiederholen sich herabließ — Alles, Alles um uns und vor uns vergaßen und mitjauchzten. — Das Haus war in allen Räumen überfüllt. — Wie oft sie gerufen wurde, läßt sich bei einem Publikum, das auch bei mindern Notabilitäten sich so freigebig mit seiner Gunst zu bezeigen pflegt, wahrlich nicht berechnen. Genug, der Sieg war eklatant und die Direktion hat einen guten Wurf gethan. J. R.

Deutsches Theater. Den 4. d. M.: „Ereue Liebe“, Schauspiel von G. Devrient. Die Geschwister Polyrene u. Gertrude Heusser, Amalie und Marie als Gäste. Ein recht anmuthiges, mit bedeutenden Kunstdotationen ausgestattetes Schwesternpaar. Gertrude, wie es scheint, seriöse und Polyrene naive und sentimentale Liebhaberinnen, haben mit ihren Debutrollen sich eine erfreuliche Prognostik zum vollständigen Besitz der Gunst des Publikums gestellt. Hübsches Exterieur, klangvolles, flexibles Organ, verständige Konzeption und naturgemäßes Wiedergeben des darstellenden Charakters, sind Eigenschaften, welche dieses Schwesternpaar über das Niveau der Alltäglichkeit erheben. Doch schien es uns, als hätte Dem. Gertrude durch mehr Wärme ihr sinniges Spiel noch interessanter gestalten können. Ein besseres Vertrautwerden mit unserm kolossalen Theater dürfte der Kunstjüngerin zum Maßstab im Gebrauche ihres schönen Organs dienen. Die lebenswürdigen Gäste wurden nach den Szenen und Schlußakten von dem leider nur spärlich anwesenden Publikum gerufen. — Von den Mitwirkenden zeichneten sich die H. H. Dietrich, Kallis u. Windisch vortheilhaft aus. — ei —

— Die Residenzstadt entsandete uns für die jezige Saison einen ihrer würdigsten Kunstjünger, Herrn Ludwig Löwe, der als Ingomar, im „Sohn der Wildniß“, am 6. d. M. sein Gastrollencyklus begann, und den Freunden des höhern Dramas doppelt willkommen war, da seit einiger Zeit uns die ernste Mel-

promene dem skurrilen Jocus das Feld räumen mußte. Stürmischer, langanhaltender Applaus erscholl bei seinem Erscheinen ihm entgegen, und wahrlich, dieser mit sich kämpfende und ringende Charakter wurde von ihm bis in die kleinsten Nuancen meisterhaft gezeichnet. Vom Anbeginne an, wo er als Weiberverächter seinen Spott gegen das ganze weibliche Geschlecht losläßt, bis dahin, wo Parthenia den Liebesfunken in sein unbewahrtes Herz geworfen, der nun zur riesigen, unauslöschlichen Flamme wächst, begegnen wir nichts als herrlichen Seelenmale-reien. Durchgehends leuchtete aus seiner Darstellung, trotz seines wilden, schroffen Benehmens, Männerwürde u. Seelenadel auf eine erquickliche Weise hervor, und mit unwiderstehlicher Plausibilität veranschaulichte er uns, wie der Poesiehauch der reinen, geläuterten Liebe selbst die rohe, ungezähmte Männerkraft veredelt und verschönt. Die poetisch schönen Stellen des Stückes trug er mit hinreißender Glut und Wärme vor, und besonders in jener Szene des 4. Actes, wo er auf ewig von seiner Geliebten scheiden will, doch seine Leidenschaft nicht zähmen kann, und mit dem Ausruf: „Parthenia!“ wieder in ihre Arme stürzt, wußte er die Gefühls-faiten des Hörers mächtig anzuregen. Wersteht sich, daß das begeisterte Publikum sehr oft seinem Enthusiasmus durch lebhafteste Ausdrücke Luft machte, und den hochgeschätzten Künstler viele Mal hervorrief. — Auch Mad. Kalis gab ihre Rolle ausgezeichnet und erwarb sich an seiner Seite Beifall und Hervorruf. Das Haus war sehr besucht.

Lokalbemerker. (Neue Gaslampen.) Bei einer Abend-Wanderung durch die fashionable Waiznergasse in Pesth fällt, seit einigen Tagen, vor der renommirten Tabakhandlung des Hrn. Joseph Medek, „zum türkischen Kaiser“, eine prachtvolle, durch farbige Gläser ein schönes helles Licht weit ausstrahlende Lampe auf, und man muß unwillkürlich stehen bleiben, um diesen hier so ungewohnten Lichtglanz zu bewundern. Wirft man aber einen Blick in das Innere des Gewölbes, so herrscht darin jene eigenthümliche, reine, dem Tageslicht gleichkommende, wo, nicht überbietende Helle, die nur das Gas erzeugen kann. Bei näherer Erkundigung erfuhren wir, daß sowohl die äußere als innere Beleuchtung dieser Handlung durch die in Wien so rühmlichst bekannten und dort sowohl bei allerhöchstem Hofe, so wie sonst schon allgemein eingeführten Delgaslampen der Herren Gebrüder Ditmar in Wien (Stadt, Weihburggasse, im Börsengebäude) so effectvoll bewerkstelligt wird. — Diese neuen tragbaren Delgas-Lampen, die auch schon in Pesth in einigen hohen Herrschaftshäusern mit Erfolg verwendet werden, verdienten auch in Ungarn einer größern Ver-

breitung, um so mehr, da der Erfinder derselben, Hr. Carl Nagy de Galantha (gegenwärtig in Wien), ein Ungar ist, von dem diese ungarisch-nationale Erfindung zur Ausführung an die erwähnten Hrn. Gebrüder Ditmar überging. Die Vortheile dieser Lampen stellen sich evident heraus, und bieten nebst Brauchbarkeit eine entsprechende Billigkeit. Sie sind oft ein Docht und geben ein dreifaches Licht der arganischen und ein 24-faches der Willykerzen. Der Stoff ist gewöhnliches Küßöl, dessen Zersetzung in Gas die Lampe selbst bewirkt. Es können Brenner mit 10 bis 36 Gas-Flämmchen konstruirt werden. Das Licht selbst ist intensiv weiß, so daß man dabei jede Farbe genau unterscheiden kann. Die Herren Ditmar in Wien geben diesen Lampen die mannigfaltigsten Formen, die sich auch durch Solidität, Eleganz u. Geschmack auszeichnen und je nach der Form und Ausstattung richtet sich der Preis derselben, der aber in jedem Falle verhältnißmäßig billig ist. Hr. Jos. Medek ist so gütig, Jedermann über alles das Kunststück zu ertheilen und allenfallsige Aufträge zu besorgen. Es wäre zu wünschen, daß man in Pesth, wo man so viel auf die Ausstattung der Gewölbe, Kaffehäuser u. s. w. verwendet, man auch diese so herrliche Beleuchtung, als eine der schönsten Zierden, berücksichtigen möge. — In derselben Handlung des Hrn. Medek gewahrten wir mehrere recht niedliche Galanterie-Gegenstände für Raucher, als: Tabakbehälter, Zündmaschine, Cigarren-Stuis zc., die sich besonders wegen den darauf befindlichen herrlichen sogenannten Braunschweiger Malereien, die den feinsten Porzellan-Malereien nicht nachstehen, auszeichnen, welche Artikel, ebenfalls Erzeugnisse der genannten Herren Gebrüder Ditmar in Wien, sehr zu empfehlen sind.

(Die diesjährige Pesther Kunstausstellung) ist seit dem 2. Juli eröffnet, und wenn gleich, wegen der gleichzeitigen Ausstellungen in andern Hauptstädten, in quantitativer Hinsicht den vorhergegangenen nachstehend, so befinden sich doch mehrere höchst ausgezeichnete Stücke in unserm Salon, und vorzüglich sind diejenigen Meisterwerke zu loben, die der löbliche Verein zur Verlosung ankaufte. — Näheres über Alles später.

(Musikalisches.) Der kleine zwölfjährige Violinvirtuose Joseph Joachim erregt in Privatzielen immer mehr die Bewunderung aller Kunstkenner. Wird er uns nicht öffentliche Proben seines hohen Talentes ablegen?

Modenbild. Nro. 29.

Paris, 25. Juni. 1. Reisstrohhut mit Neigern geziert. Kleid von Mouffelin de l'Inde. — 2. Bonnet mit Bändern geziert. Kleid von Barege.

Beilage: „Handlungszeitung“, Nro. 43.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. H. Ehrenreich u. Neumann, C. Miller u. J. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ung. Universitäts-Buchdruckerei.

derselben,
egenwär-
dem diese
sführung
nar über-
ellen sich
achbarkeit
Docht
ann.,hen
ver Stoff
in G-3
Brenner
rt verho-
nan dabei
Die Her-
mpen die
urch So-
n und je
sich der
alle ver-
de h ist
Kunst
u besor-
n Pesth,
der Ge-
t, man
eine der
In der-
ten wir
enstände
maschine-
ers we-
genann-
feinsten
gezeich-
nisse der
Wien,

Kunst-
öffnet,
n Aus-
quanti-
stehend,
gezeich-
vorzüg-
en, die
ste. —

ölsjäh-
erregt
berung
entliche

Reigern
Bonnet

pestfrei
üte), in
ämtern.



Modes de Paris.
LE MIROIR.